



wie der Bank in einer Gaststätte im Laufe der Jahrzehnte ab. Im Gasthof "Gelber Löwe" wurde die Maserierung vorbildlich rekonstruiert.

An dieser Stelle darf angemerkt werden, daß allgemein das Ablagen von maserierten Möbeln nicht im Sinne der Denkmalpflege ist. Einfache Möbel (keine polierten oder Hartholzmöbel) waren in der Regel immer gestrichen oder maseriert. Dabei wurden Astlöcher und weniger qualitatives Holz gut verdeckt. Bei gutem Erhaltungszustand der Maserierung sollte diese erhalten bleiben.

Treuchtlingen, Hauptstr. 31, Rathaus, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen

Das Treuchtlinger Rathaus in der Hauptstraße wurde 1893 nach Plänen von Theodor Eyrich errichtet. Wie auch andernorts wurde hier am Ende des Jahrhunderts die Formensprache der Neurenaissance für repräsentative Profanbauten bevorzugt.

Das Rathaus sollte sich aus den umgebenden Bürgerhäusern durch Höhenentwicklung und Fassadenreichtum herausheben. Die mächtige Portalzone mit Dachkerker und Rathausuhr waren bestimmt dem Rathaus ein hervorgehobenes Aussehen zu geben. Zur Mitte der dreißiger Jahre kam während des Nationalsozialismus ein großes Vereinfachungsprinzip auf. Das Treuchtlinger Rathaus sollte nur noch Verwaltungsbau sein. Nach 1934 wurde deshalb das Rathaus "modernisiert", was übrigblieb war eine eintönige Lochfassade. Nach Westen wurde ein beziehungs- und maßstabloser Erweiterungsbau angegliedert. Anstelle des Türmchens auf dem Dach installierte man eine offene Sirenenanlage, so war der Zweck für die Kriegsjahre erfüllt.



Aufnahme im Februar 1986 vor dem Umbau

Fast 40 Jahre später hat man es sich mit dem Vorhaben, dem Rathaus ein neues Gesicht zu geben, nicht leicht gemacht. Eine schon eingegebene postmoderne Entwurfsplanung wurde nach ernsthaften Bedenken nicht für die weitere Bearbeitung freigegeben. Man entschied sich – wenn auch in reduzierter Form – die ursprüngliche Form von 1893 wieder herzustellen. Dennoch ist die Fassade in ihrer Erscheinungsform eine eigenschöpferische Leistung des Architekten. So erstrahlt das Rathaus heute wieder mit den Eckkrisen, dem Balkon über dem Hauptportal sowie dem aufgeständerten Uhrtürmchen mit Wetterfahne. Das Glockenspiel wurde für zwölf Melodien konzipiert. Insgesamt hat das Treuchtlinger Rathaus seine noble und zeitlose Aura, die es vor fast 100 Jahren schon einmal hatte, wieder erhalten.

Aus dem Buch: "Gelungene Renovierungen – Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken 1989", Textautor Hartmut Schötz.



Aufnahme nach dem Umbau

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Dr. Kurt Töpner, Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 19

1990

Dr. Reinhard Worschech

Die Volksfrömmigkeit wird sich immer wandeln

In memoriam Dr. Johann Pfeufer (1894–1973)

Um die religiöse Volkskunde, ja insbesondere um das Anliegen der Volksfrömmigkeit, ist es beängstigend still geworden. In einer wohlgesättigten Gesellschaft hat man anscheinend andere Sorgen und Probleme. Der Jahrzehnte lang andauernde Prozeß des Abflauens auf religiösem Gebiet hat bislang nicht nachgelassen. Diese Tatsachen beinhalten auch mit den Zerfall der Kultur überhaupt.

Den Franken hat in diesem Jahrhundert neben Persönlichkeiten wie Josef Dünninger, Thomas Dehler, Nikolaus Fey u.a.m. kaum ein anderer mehr und gründlicher ins Herz geschaut als Johann PFEUFER. Dieser wachsame Gelehrte, volksnahe, geistreiche Schriftsteller und vor allem seinen fränkischen Landsleuten nahestehender Priester und Seelsorger besaß große Kenntnisse, reiche Erfahrungen und die Gabe des rechten Einordnens und Bewertens. Wie gut hat es Pfeufer verstanden, den fränkischen Barockmaler Johann Peter HERRLEIN mit seinen bunten Deckengemälden, Altarbildern und Kreuzwegen treffend vorzustellen und seine breite, bäuerliche z.T. epische Erzählart zu dokumentieren.

In vielem ähnelt HERRLEINS Leben und seine Eigenart dem des Priesters und Pädagogen Johann PFEUFER. Die Bilder des einen und die zahlreichen Veröffentlichungen des anderen zeigen gleichermaßen die Freude am Bunten und Mannigfaltigen. Beider Werke gehören zur frän-

kischen Geschichte und zur religiösen Volkskunde, weil sie es verstanden haben, die hohe Kunst und die gehobene Sprache in das volkstümlich Verständliche, in den fränkischen Dialekt zu übersetzen. PFEUFER hat mit seinen hervorragenden Abhandlungen über Onghers, Herrlein u.a., vor allem zum Sehen und Betrachten aufgefordert und um Verständnis und Pflege des Alten gebeten in dieser nun ganz anders empfindenden Zeit. Die heutige Kunst verlangt vielmehr technisches Verständnis. Die Malerei ist vielfach subjektive Farbproblematik geworden, zu sehr Abstraktion, als daß sie das Volksgemüt ansprechen könnte. An vielen Stellen bedauert Johann Pfeufer, daß das bodenständig Volksfromme durch die heutige Zentralisierung und Uniformierung unserer Bildung z.T. mißachtet, preisgegeben und überfremdet wird. Nur in geringem Maß vermag moderne Kunst Glaubensinhalte zu verdeutlichen oder gar ein Herz zu trösten und zu stärken.

Wie trostvoll wäre es um unsere aberzähligen Bildstöcke und Wegkreuze, Feldkapellen und Dorfkirchen bestellt, wenn es unter den Priestern und Forschern noch mehrere in der Art eines Johann PFEUFER gäbe! In wie vielen Pfarrhäusern könnte da der Heimatpfleger hocken, so wie im alten Pfarrhaus von Karlbürg.

Das letzte Mal übrigens stand ich mit dem Bildstockfreund PFEUFER auf dem Friedhof von Rittershausen, dort, wo er im heimatlichen